



KIN CHEUNG / AP / PICTURE ALLIANCE / DPA

Cha-Cha-Champion

Der Kung-Fu-Film-Star **Bruce Lee**, 1973 verstorben, gilt als Philosoph, Ausnahmeathlet und als Beispiel für eiserne Disziplin. Bisher weniger bekannt war Lees Leidenschaft fürs Tanzen. 1958 gewann er die Cha-Cha-Cha-Meisterschaft von Hongkong. Diese und andere überraschende Seiten des Kampfkünstlers werden in einer Ausstellung in Hongkongs Heritage Museum anlässlich seines 40. Todestages gewürdigt. Lee, in San Francisco geboren, verlebte seine Kindheitsjahre in der britischen Kronkolonie. Ausgestellt wird auch ein Notizbuch, in dem der Tanz-Champion 108 verschiedene Tanzschritte skizziert hat.

Jürgen Trittin, 59, Spitzenkandidat der Grünen, plant trotz seines Kennens vergangene Woche in der Werra weitere Kanudemos im Wahlkampf. An diesem Mittwoch will er erneut gegen den hohen Salzgehalt von Bergbauabwässern protestieren, diesmal an der Weser bei Barmer nördlich von Nienburg. Auf die Frage, wie er sich gegen zukünftige unfreiwillige Tauchgänge schützen wolle, antwortete er gleichmütig und frei nach Heraklit: „Man kann nicht zweimal in denselben Fluss fallen.“ Der „Kampf gegen die Versalzung“ gehe weiter. Dem Fauxpas in der Werra kann der Grüne durchaus Positives abgewinnen. Die Aktie des Flussverschmutzers K + S sei vergangene Woche immerhin „abgestürzt“, freut sich der Politiker.

Viel Feind, viel Buh

Fast eine Viertelstunde lang dauerte am vergangenen Mittwoch das Buh-Gewitter, das sich über **Frank Castorf**, 62, dem Regisseur des wagnerschen „Ring“, nach der Aufführung der „Götterdämmerung“ in Bayreuth entlud. Der Regisseur schien den Tumult zu genießen, blieb ostentativ auf der Bühne stehen, schaute herausfordernd auf seine Uhr und zeigte dem Publikum schließlich den Vogel. Die Festspielintendantinnen Katharina Wagner und Eva Wagner-Pasquier seien, so Castorf, „sauer“ auf ihn gewesen und hätten ihm „mama-mäßig governantenhaft“ vorgeworfen: „Frank, Sie hätten früher runterkommen können.“ Aber, so verteidigt der Regisseur sein langes Verharren: „Ich finde, wenn man so viele Feinde hat, muss



PETER KOLB / PICTURE ALLIANCE / DPA

man sich dazu verhalten.“ Den meisten Sängern und besonders dem Dirigenten Kirill Petrenko erging es wesentlich besser, sie wurden umjubelt. Aber auch das amüsiert Castorf eher: „Den Regisseur ausbuhnen und die Musiker feiern, das ist ein altes langweiliges Spiel.“

Hannelore Kraft, 52, Ministerpräsidentin von Nordrhein-Westfalen, hat ihren Urlaub wieder einmal in der Sportschule Hachen verbracht. Mitte Juli reiste die Sozialdemokratin wie in den Jahren zuvor ins Sauerland, um dort das Sportabzeichen abzuliegen. Die Kriterien sind in diesem Jahr strenger geworden. Nach einem 10-Kilometer-Lauf, 400 Meter Schwimmen, 20 Kilometer Radfahren, Hochsprung, Kugelstoßen und weiteren Disziplinen konnte die stellvertretende SPD-Vorsitzende bei der Abreise am vergangenen Wochenende das Abzeichen in Gold einpacken.

Stephen Hawking, 71, britischer Astrophysiker, äußert sich in einem dokumentarischen Film über das krankheitsbedingte Scheitern seiner ersten Ehe. Der Bestsellerautor („Eine kurze Geschichte der Zeit“), seit 1968 wegen einer Erkrankung des Nervensystems an den Rollstuhl gefesselt, und Jane Wilde ließen sich 1995 nach 30 Jahren Ehe scheiden. Die beiden hatten sich in Cambridge kennengelernt. Als sie heirateten, war die Krankheit ALS bei Hawking bereits diagnostiziert worden, das Paar aber wollte „gemeinsam die Erkrankung und die Ärzte besiegen“. Um 1985 verschlechterte sich Hawking's Zustand dramatisch; er war nun rund um die Uhr auf medizinische Versorgung angewiesen. Für das Ehepaar änderte sich das Leben von Grund auf: „Es gab keine Privatsphäre mehr“, sagt Wilde im Rückblick. Hawking versteht heute, dass die Belastung für seine damalige Frau immens war. Aber seinerzeit, so sagt er, konnte er mit ihrem Unglücklichsein nicht umgehen.

Rache statt Reue

Vergebens hat **Nadeschda Tolokonnikowa**, 23, Mitglied der Punk-Gruppe Pussy Riot, versucht, ihre Haftzeit verkürzen zu lassen. Vor gut einer Woche lehnte ein Gericht ihren Berufungsantrag ab. Die Aktivistin bleibt wegen ihres „Punk-Gebets“ in der Moskauer Christ-Erlöser-Kathedrale möglicherweise volle zwei Jahre lang in einem Straflager. Ihre Aufseher hatten ihr mangelnde Reue attestiert und sich dagegen ausgesprochen, Gnade walten zu lassen. Tolokonnikowa sieht jedoch einen anderen Grund: Weil sie sich geweigert habe, an einem Schönheitswettbewerb im Knast teilzunehmen, seien ihre Bewacher wütend auf sie gewesen und rächten sich nun an ihr, sagte sie vor Gericht.



SERGEI KARPUKHIN / REUTERS